

ZWEITES KAPITEL.

Babylonisch-assyrische Baukunst.

Einer der ältesten Culturfitze ist das Mittelfromland (Mesopotamien), das vom Euphrat und Tigris eingeschlossen wird. Die frühesten Reiche, die hier geblüht, entzogen sich lange der geschichtlichen Kunde; nur die Bücher des alten Testaments enthalten dunkle Andeutungen, Namen von mächtigen Herrscherstädten, die in historischer Zeit bereits von der Erde verschwunden waren, bis die neuere Forschung sie wieder ans Licht zog. Die ältesten Sagen schon verknüpfen sich unter der Erzählung vom sogenannten Thurmbau zu Babel mit Bau-Unternehmungen von riesigem Umfange. Als früheste Sitze der Kultur, die übrigens auf eine nicht semitische Urbevölkerung zurückgeht, werden genannt die Städte am unteren Laufe des Euphrat: Ur (Mugheir), Larfa (Senkereh), Arku (Warka). Später schwang sich Babylon empor. Durch seine Lage am Euphrat, unweit des persischen Meerbusens, erhob es sich bald zum Handels-Emporium für den Westen und Osten und vermittelte den Verkehr zwischen den Völkern jenseits des Indus, den Bewohnern des Kaspischen und denen des Mittelmeeres. Sein mächtigster Nebenbuhler, durch Handelsthätigkeit wie durch Kriegstüchtigkeit ausgezeichnet, war das um 2000 v. Chr. gegründete Niniveh, weit oberhalb am Tigris gelegen.

Babylon und
Niniveh.

Durch die Beschaffenheit des Landes wurden die Bewohner schon früh zur Culturentwicklung geführt. Mesopotamien, ein großes alluviales Becken, ist jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt, sobald der auf Armeniens Gebirgen geschmolzene Schnee die ohnehin hohen Wasser des Euphrat über die niedrigen Ufer austreten macht. Um diesen Uebelstand in einen Vortheil zu verwandeln, baute das Volk ungeheure Deiche, die dem Fluße als künstliche Ufer dienen, Kanäle und Bassins, die den Ueberfluß des Wassers ableiten, aufnehmen und befruchtend über das Land vertheilen sollten. Der Tigris dagegen, dessen reißend schnelle Strömung in der trocknen Jahreszeit Mangel an Wasser erzeugte, wurde durch Steindämme, deren mächtige Ueberreste noch jetzt Aufmerksamkeit erregen, in seinem Laufe gehemmt. Gegen die Einfälle der nördlich angrenzenden rauhen Bergvölker suchte man sich durch eine hohe Mauer, die vom Euphrat bis zum Tigris das Land abspernte, zu sichern.

Das Land.

Weisen diese Unternehmungen, deren Spuren zum Theil die Jahrtausende überdauert haben, schon auf große Rührigkeit hin, so sind die Nachrichten der alten Schriftsteller von der Größe jener Städte, der Pracht und der Menge ihrer Gebäude geeignet, diesen Eindruck bis ins Wunderbare zu steigern. Babylon wurde in einem Umfange von 480 Stadien oder beiläufig 12 geographischen Meilen von Mauern umgeben, die bei einer Höhe von 50 bis 200 Ellen so breit waren, daß ein Viergespann auf ihnen bequem umwenden konnte. Wenn auch diese Größe durch die weitläufige Bauart solcher orientalischen Städte, die einen beträchtlichen Complex von Gärten in sich schließen, in etwas gemindert wird,

Nachrichten
der Alten.

fo bleibt fie immerhin ftanunenswerth genug. In der Stadt ragte unter den Prachtwerken der Tempel des Belus oder Bal durch feine Koloffalität hervor, ein in acht Stockwerken fich verjüngender Bau von quadratifcher Grundfläche, der an der Basis an 600 Fuß ins Geviert und eben fo viel an Höhe maß. Es war alfo eine Stufenpyramide, der wir wohl die geheiligte Zahl von fieben Terraffen geben dürfen, da die achte wahrſcheinlich als Unterbau zu deuten ift. Wir werden ſehen, wie die jüngften Ausgrabungen in Khorſabad dieſen Angaben als Beſtätigung dienen. Eine Treppe zog ſich, genau wie in Khorſabad, um dieſe Abſätze herum und führte zu einem Tempel, der das oberſte Geſchoß einnahm und goldene Statuen, ſowie das Ruhebett und den goldenen Tiſch des Gottes umſchloß. Eine Mauer von anderthalb Meilen im Umkreiſe diente dem heiligen Tempelraum als Umfriedigung. Nicht minder bedeutend waren die beiden königlichen Paläſte, deren jüngerer und prächtigerer dem großen Nebukadnezar ſeine Entſtehung verdankte. Dieſer König umgab auch die Stadt mit einer dreifachen Mauer und führte das Wunderwerk der hängenden Gärten auf, welche die Sage mit dem Namen der Semiramis in Verbindung ſetzt. In Wahrheit aber, ſo wird erzählt, baute der König dieſelben ſeiner medifchen Gemahlin Nitokris zu Liebe, um ihrer Sehnſucht nach den heimifchen Gebirgen durch einen großartigen Terraffenbau zu genügen.

Trümmer. Von dieſen Werken iſt nichts erhalten als eine Reihe rieſiger Schuttberge und wirrer Trümmerhaufen.*) Als Babylon durch Cyrus erobert worden war, ſank der frühere Glanz der Stadt ſchnell dahin. Xerxes zerſtörte den prachtvollen Tempel des Belus. Alexander der Große beabſichtigte ihn wieder aufzubauen, aber ſein Plan ſcheiterte an der Koloffalität des Werkes. Denn ſo mächtig waren die Maſſen deſſelben, daß zwei Monate lang zehntauſend Mann vergeblich ſich mühten, die Trümmer bei Seite zu ſchaffen. Alexander begann ſelbſt die Mauern der Stadt niederzureißen, deren völlige Zerſtörung nachmals durch Demetrios Poliorketes bewirkt ward. Von nun an ging die Stadt mit Rieſenſchritten der völligen Verödung entgegen. Andere Städte erhoben ſich ſtatt ihrer; zunächſt Seleucia, ſpäter Bagdad, das zu nicht minder fabelhafter Pracht erblühte.

Ruinen von Hillah. Gegenwärtig kann man in den öden Trümmerfeldern, die ſich in der Gegend des Dorfes Hillah mehrere Meilen in der Runde auf beiden Ufern des Euphrat erſtrecken, die alte mächtige Königsſtadt kaum noch ahnen. Ungeheure Schutthügel, ſo umfangreich, daß man für den erſten Augenblick ſie für Werke der Natur halten möchte, erheben ſich noch jetzt als die Reſte der hervorragendſten Gebäude. Dieſer Zuſtand von Zerſtörung iſt durch die Beſchaffenheit des verwendeten Materials bedingt. Denn da das Land, weithin ein alluvialer Schlammboden, keinerlei Geſtein bietet, ſo waren die Babylonier gezwungen, ihre Bauten mit Ziegeln aufzuführen, die entweder an der glühenden Sonne jenes Erdſtrichs gedörrt, oder im Ofen gebrannt wurden. Dieſe ſind nun zum Theil verwittert, zum Theil durch Brand zerſtört und verglaſt. Auch wuſchen die gewaltigen Regengüſſe, welche die Winterzeit jener Gegenden begleiten, tiefe

*) Literatur: *Ker Porter*, Travels in Georgia, Perſia etc. London 1821 fg. — *Rich*, Memoir on the ruins of Babylon. Neue Ausg. London 1839. — *Buckingham*, Travels in Meſopotamia. London 1827. — *Ainsworth*, Reſearches in Aſſyria, Babylonia etc. London 1838. — *Loftus*, Travels and reſearches in Chaldaea and Suſiana. 1857. — *Oppert*, expédition ſcientifique en Méſopotamie. 2 Vols. Paris 1859. 1863.

Rinnen und Schluchten in die bereits zerstörte Oberfläche, die Winde überwehten sie mit dem Sande der Wüste, und endlich holten die Araber Steine von dort hinweg zur Erbauung ihrer Wohnungen. So gewähren die kolossalen, fast formlosen Schutthügel den Eindruck eines erhabenen Grauens, das oft durch den wirklichen Schrecken der in den Klüften lauernden Räuber oder in den Höhlen haufender wilder Thiere verstärkt wird. Als der englische Reisende Ker Porter die Ruinen besuchte, sah er auf dem Gipfel eines der höchsten Hügel zwei majestätische Löwen, die auf der Höhe der Pyramide in der Sonne auf und ab wandelten. Es war dies der vom Volke Birs-Nimrud, d. i. Thurm des Nimrod, ^{Birs-Nimrud.} genannte Hügel westlich vom Euphrat, den man seiner Lage und Beschaffenheit nach mit ziemlicher Gewißheit als den Tempel des Belus ansieht. Er erscheint als ein massiver, aus ungebrannten Backsteinen erbauter und vermuthlich mit Erde oder Schutt ausgefüllter Thurm, der in mehreren über einander zurücktretenden Abätzen errichtet und mit gebrannten und mit Inschriften versehenen Backsteinen bekleidet war, zwischen denen eine sehr dünne Lage von Kalkmörtel oder Asphalt und Mattengeflecht sich befand. Man will sechs Stockwerke deutlich erkannt haben. Der untere Umfang des ungeheueren Trümmerhaufens mißt 2286, und seine Höhe beträgt 235 Fuß, also noch nicht die Hälfte des ganzen Thurmes, dessen ganze Höhe von den Alten auf etwa 600 Fuß in acht Stockwerken angegeben wird. Ein anderer Trümmerberg auf dem gegenüberliegenden Ufer, ^{Mudschelibe.} Mudschelibe oder jetzt gewöhnlich Babil genannt, scheint auf seinem Gipfel mehrere Gebäude getragen und auf den vier Ecken Thürme gehabt zu haben. Er ist von ähnlicher Bauart, seine Seiten sind genau orientirt, und sein Umfang beträgt an der Basis 2111 Fuß. Sonst sind auf derselben Seite des Flusses noch zu erwähnen die Hügel El Kafr (d. h. die Burg), ^{El Kafr.} der nach den Inschriften die Reste von Nebukadnezars Palaß enthielt, und Amran Ibn Ali, worin man die Reste der «hängenden Gärten» vermuthet.

Bei all diesen mächtigen Bauten bleiben wir über die Anlage und Behandlung des Innern im Dunklen. Von architektonisch ausgeprägten Formen ist Nichts bemerkt worden. Ein kolossaler, aus grobem grauen Granit gehauener Löwe, vielleicht ein Thorwächter, wurde gefunden. Von den Thoren berichten übrigens die alten Schriftsteller, daß ihre Thürflügel sowohl wie Pfoften aus Erz geformt waren. ^{Anlage derselben.} Raffam's Untersuchungen haben sowohl in der Nähe des Birs-Nimrud wie in dem Hügel von Balawat, östlich von Mosul, Reste solcher Pforten von Bronze aufgedeckt. Wichtig ist die Bemerkung, daß die gefundenen Backsteine fast alle aus dem sechsten Jahrhundert und meist aus der Regierung Nebukadnezar's (605—561) datirt sind, ein Beweis, daß die Ueberreste mit geringen Ausnahmen nicht von der ältesten Stadt, sondern von den Bauten jenes großen Königs und seiner Nachfolger herrühren.

Außer diesen Ruinen haben die englischen Forscher im unteren Euphrat-^{Ruinen von Warka.} Thale noch eine Anzahl anderer Trümmergruppen untersucht, darunter zunächst eine durch Loftus ausgegrabene, welche etwa 40 deutsche Meilen südlich von Bagdad, ungefähr zwei Meilen östlich vom Euphrat bei Warka liegt und merkwürdige Ueberreste alt-babylonischer Kunst enthält. Das Hauptgebäude erhebt sich auf einer etwa 40 bis 50 Fuß hohen Plattform von Luftziegeln und ist ganz aus gebrannten Steinen errichtet. Es bildet ein Rechteck von 80 zu 58 M. und hat Mauern von 4 und 7 Metern Dicke. Diese sind an der südwestlichen Façade

mit $2\frac{1}{2}$ Zoll starkem Gypsüberzug bekleidet und durch ein System rahmenartiger Nischen und cylindrisch vortretender Stäbe gegliedert, welche an Holzconstruction erinnern und eine überaus primitive Art der Wandbekleidung darstellen. An einem anderen der dortigen Gebäude sind die aus Luftziegeln aufgeführten Mauern mit einer Lage von sechs Zoll langen, in einen Asphaltbewurf eingedrückten Keilen von gebranntem Thon incrustirt, welche verschiedenfarbig glazirt in teppichartigen Mustern von großer Mannigfaltigkeit und Schönheit die Flächen beleben (Fig. 35). Man hat in diesen Ruinen die alte Stadt Erek (Uruk) erkannt.

Tempel von
Mugheir.

Einen merkwürdigen Rest uralter chaldäischer Tempelanlage bietet die Ruine von Mugheir, südlich von Warka, am rechten Ufer des Euphrat, doch nicht unmittelbar am Flusse gelegen, in welcher man einen Tempel der Stadt Ur, dem Geburtsort Abrahams, erkannt haben will. Eine Stufenpyramide, von an der Luft getrockneten Ziegeln massiv aufgeführt und mit einer Bekleidung von Backsteinen

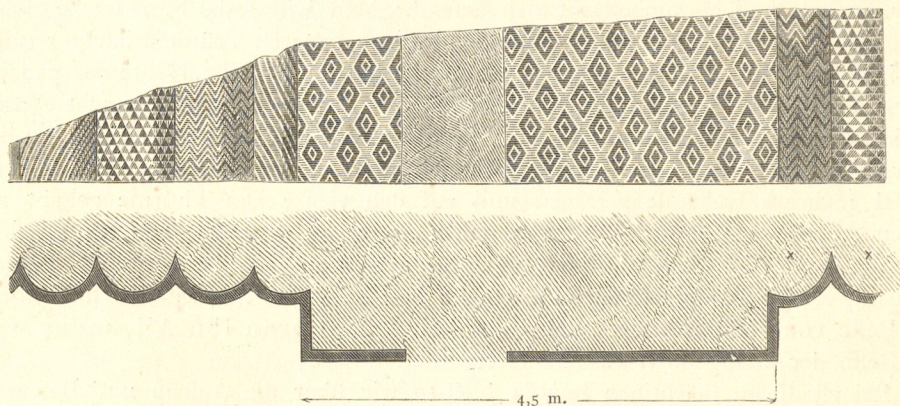


Fig. 35. Wandbekleidung von einem Palaste zu Warka.

versehen, trug wahrscheinlich eine Tempelcella von mäßigem Umfange. Breite Mauerpfeiler von geringem Vorsprung gliedern die Wände; eine schmale Treppe führte an der einen Langseite, eine breitere wahrscheinlich an einer der schmalen Seiten empor.

Senkereh.

Nordwestlich von Ur auf dem linken Ufer des Euphrat, hat man in dem heutigen Senkereh das alte Larfam (Elaffar) nachgewiesen. Die Ruinen haben heute noch eine Höhe von etwa 25 M., der Hauptbau, der von einer starken Mauer umschlossen ist, mißt etwa 105 zu 75 M. Es war wieder ein Tempel, der durch Nebukadnezar erneuert wurde; allein die von Loftus gefundenen Thoncylinder deuten auf ein hohes Alter der ursprünglichen Theile. Aehnliches gilt von den Ruinen von Abu Schahreim, in welchen man die südlichste unter den Städten Chaldäas, Eridu, erkannt hat. Festungsartig, mit hohen aus Hausteinen errichteten Mauern umgeben, auf einer gegen 7 M. hohen Terrasse aus gebrannten Ziegeln aufragend, stellen sich noch jetzt die Trümmer ansehnlich genug dar. Die Steinplatten waren mit Bronzenägeln auf dem Luftziegelkern befestigt. Auf der Plattform erhob sich eine Stufenpyramide, aus getrockneten Ziegeln errichtet und mit einem fast 2 M. starken Ueberzug von Backsteinen ver-

Abu
Schahreim.

kleidet. Auf der obersten Plattform erhob sich ein Tempel, der durch eine Mar-
mortreppe zu ersteigen war. Taylor hat im südlichen Theil der Ruinen einige
Zimmer aufgedeckt, deren Fußboden von Gyps, mit rothen, schwarzen und weißen
Linien bemalt ist. Bedeutender waren die Entdeckungen des unermüdlichen
Rassam in einem etwa 30 engl. Meilen südwestlich von Bagdad gelegenen Abu
Habba genannten Trümmerhügel. Hier sind die Umfassungsmauern und die
Burg einer Stadt noch zu erkennen, welche sich als das alte Sippar herausgestellt
hat. Man stieß bald auf die Mauern eines gewaltigen viereckigen Baues, dessen
Südwestseite nicht weniger als c. 500 M. maß. Eine Anzahl schmaler, langge-
streckter Gemächer, ähnlich den Palästen Ninivehs, gruppirt sich um einen Cen-
tralhof. Namentlich aber fand Rassam eine über 30 M. lange und gegen 12
M. breite Galerie, in welcher ein 10 M. im Quadrat messender, aus Backsteinen
errichteter Opferaltar stand. Von hier gelangte er in ein kleineres Gemach,
welches in einer Thonkiste die Urkunden des von Nabu-bal-iddina um 880 v.
Chr. wiederhergestellten uralten Sonnentempels enthielt. Um 550 v. Chr. hatte
dann Nabonid den Tempel abermals erneuert und darüber urkundlich berichtet.
Endlich sind noch die Ruinenhügel von Tell Ibrahim zu nennen, in welchen
Rassam die Ueberreste der alten Stadt Kutha nachgewiesen hat. Er fand eine
ausgedehnte bauliche Anlage, deren beschriebene Tafeln und Backsteine sie als
den Tempel des Kriegsgottes Nergal und der Göttin Laz bezeichnen.

Abu Habba.

Tell
Ibrahim.

Noch bedeutendere Aufschlüsse haben wir durch die Ausgrabungen erhalten,
welche Botta, Layard, Place und in neuester Zeit Smith und Rassam in den
Gegenden gemacht haben, in welchen das alte Niniveh einst stand*). In der Nähe
der Stadt Mosul, auf dem gegenüberliegenden Ufer des Tigris, ziehen sich in
einer Ausdehnung von etwa zehn geographischen Meilen mächtige Ruinenhügel
den Strom entlang. Sie finden sich in einem ähnlichen Zustande der Zerstörung
wie die zu Hillah; der Regen hat tiefe Furchen in ihre senkrechten Seiten ge-
rissen, der Sand der Wüste hat sie überschüttet, und im Frühjahr überkleiden sie
sich mit einem Teppich von lachendem Grün, der bald vor der versengenden
Glut der Sonne schwindet und öder Nacktheit weicht. Lange waren diese
Trümmerberge, die eine uralte Tradition als die Ueberreste der Stadt Niniveh
bezeichnete, ein Gegenstand ehrfürchtigen Staunens; erst die jüngste Zeit hat durch
unermüdlich fortgesetzte Ausgrabungen ihren räthselhaften Inhalt ans Licht ge-
zogen. Zuerst nahm der französische Consul Botta den Ruinenhügel in Angriff,
welcher 15 Kilometer nördlich von Mosul und vom Tigris entfernt nach dem
Dorfe Khorfabad genannt wird. Bedeutendere Ausbeute gewährten sodann die
Nachgrabungen Layard's in den Hügeln von Nimrud, welche den südlichsten

Ruinen von
Niniveh.

*) Literatur: *Botta et Flandin*, Monuments de Ninivé, 5 Vols. Paris 1846—50. — *A. Layard*, The monuments of Nineveh. London 1849. — *Derfelbe*. A second series of the monuments of Nineveh. Fol. London 1853. — *Derfelbe*, Nineveh and its remains. Deutsch von W. Meissner. Leipzig 1850. — *Derfelbe*, A popular account of discoveries at Nineveh. Deutsch von W. Meissner. Leipzig 1852. — *Derfelbe*, Fresh discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon. Deutsch von Th. Zenker. Leipzig 1856. *Bonomi*, Nineveh and its palaces. 1852. — *W. Vaux*, Nineveh and Persepolis. London 1851. Deutsch von Th. Zenker. Leipzig 1852. — *Rawlinson*, The five monarchies. 2. ed. 3 Vols. London 1871. — *Ninivé et l'Assyrie* par *Victor Place*, avec des essais de restauration par *F. Thomas*. 3 Vols. Paris 1865 ff. — *Oppert*, Grundzüge der assyr. Kunst. Basel 1872. — *Smith*, Assyrian discoveries. London 1875. — *Rassam*, excavations and discoveries in Assyria. (Transact. of the Soc. of Bibl. archaeology. VII, 1.) London 1880.

Punkt dieser Denkmälerkette bezeichnen. Es bestanden hier in der südwestlichen Ecke einer Stadt von 6 Kilometer Umfang mehrere Paläste, die Layard ihrer Lage nach als Südost-, Südwest- und Centralpalast bezeichnet. Der größte unter den Hügeln ist der wiederum mehr nördlich Mosul gerade gegenüber gelegene Kujjundschik genannte, dessen Umfang auf 2340 M. angegeben wird. Ihm zur Seite liegt noch der von den Türken Nebi Junus, d. h. Grab des Jonas, genannte Trümmerhaufen. Beide Hügel waren einst von einer gemeinsamen 12 Kilom. langen Mauer umschlossen. Alle früheren Ausgrabungen wurden aber in architektonischer Ausbeute weit übertroffen durch die umfassenden Entdeckungen, welche der französische Consul Place zu Khorabad gemacht und in einem durch Gediegenheit und Pracht gleich ausgezeichneten großen Werke veröffentlicht hat. Indem er die Arbeiten Botta's wieder aufnahm und nicht wie seine Vorgänger, namentlich die Engländer, ausschließlich den Gewinn möglichst zahlreicher Kunstgegenstände für die Museen zum Hauptziel seiner Untersuchungen machte, ist es ihm gelungen, zum ersten Male das vollständige Bild einer assyrischen Palastanlage und damit die wichtigsten Aufschlüsse über die Architektur dieses Volkes zu gewinnen und durch den Beistand des scharfsinnigen Architekten Thomas an Stelle der phantastisch-kritiklosen Restaurationen eines Fergusson eine treue, wahrhafte Wiederherstellung der ninivitischen Bauwerke zu geben. Neuerdings haben Smith und Rassam die Ausgrabungen in Nimrud und Kujjundschik mit Glück fortgesetzt. So entdeckte der Letztere in dem Hügel Balawat, östlich von Kujjundschik, einen Tempel mit zwei beschriebenen Alabastertafeln in steinerner Lade und zwei interessante Bronzeplatten mit kunstvoll ausgeführten Basreliefs, welche ursprünglich den Ueberzug eines gewaltigen Thürflügelpaares von Cedernholz an einem Palast gebildet hatten.

Anlage der
Bauwerke.

Die Anlage dieser Bauten ist von besonderer Art. Für jedes Gebäude wurde zunächst, wie es scheint, eine Plattform gewonnen, indem man eine compacte Masse von Ziegeln, die an der Sonne getrocknet waren, zehn bis sieben Meter über das Niveau der Erde legte. Als Bindemittel für dieselben pflegte man Erdpech zu verwenden. Diese Terrassen waren mit Brüstungsmauern von Haussteinen eingefast. Die Mauern des Baues, die sich auf jener Unterlage erhoben, bestanden ebenfalls aus Ziegeln, die jedoch an vielen Stellen durch große steinerne Platten mit Reliefs von etwa einem Fuß Dicke verkleidet waren. Solcher Reliefs pflegen mehrere Reihen über einander zu stehen, durch Keil-Inschriften getrennt; wo auch dadurch die Höhe des Gemaches noch nicht erreicht wurde, zeigen die oberen Theile desselben ein bemaltes Ziegelmauerwerk oder auch nur einen weißen Stucküberzug. Andere haben bloß diesen weißen Stuck über einer schwarz gefärbten Basis von verschiedener Höhe. Die Gesamtanlage der Gebäude folgte nicht etwa einem symmetrischen Princip, sondern es gruppirten sich die Räume frei nach Zweckmäßigkeit um mehrere Höfe (vgl. Fig. 38. 39.) An den einzelnen Zimmern fällt die außerordentliche Länge bei geringer Breite auf; sie erscheinen dadurch mehr wie Hallen oder Galerien. Der Hauptsaal im Nordwestpalast von Nimrud mißt nur 10 M. Breite bei einer Länge von über 45 M. Die meisten größeren Räume haben das Drei-, Vier-, ja Fünffache der Breite zur Länge. Die Thüröffnungen, auch wohl besondere Abtheilungen in jenen langen Räumen, waren ohne Zweifel mit prächtigen Teppichen abgeschlossen, wie deren mehrfach auf den Reliefdarstellungen, zum Theil an reich verzierten Säulen befestigt, zu

sehen find. Der Fußboden besteht entweder aus Alabaſterplatten, oder aus gebrannten Backſteinen. Die Eingänge der Zimmer werden oft durch zwei phantaſtiſche Halbſtaturen gebildet, und die Hauptthore durch ähnliche Sculpturen von bedeutenden Dimenſionen ausgezeichnet (Fig. 36). In der Regel find es gigan-

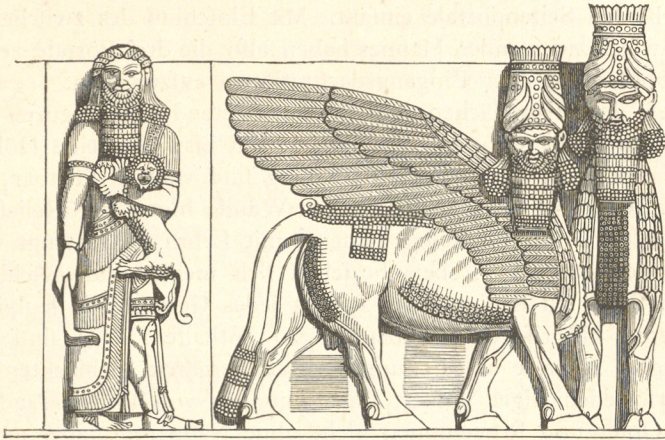


Fig. 36. Portal von Khorfabad.

tiſche Stiere bis zu 12 Fuß hoch und 14 Fuß lang, mit gekröntem Manneshaupt und gewaltigen Adlerflügeln. Dieſe Stiere, ſowie alle ähnlichen Kolosſe aſſyriſcher Bauwerke, treten mit dem Vorderleibe als ſelbſtändige Sculpturen aus der Mauer

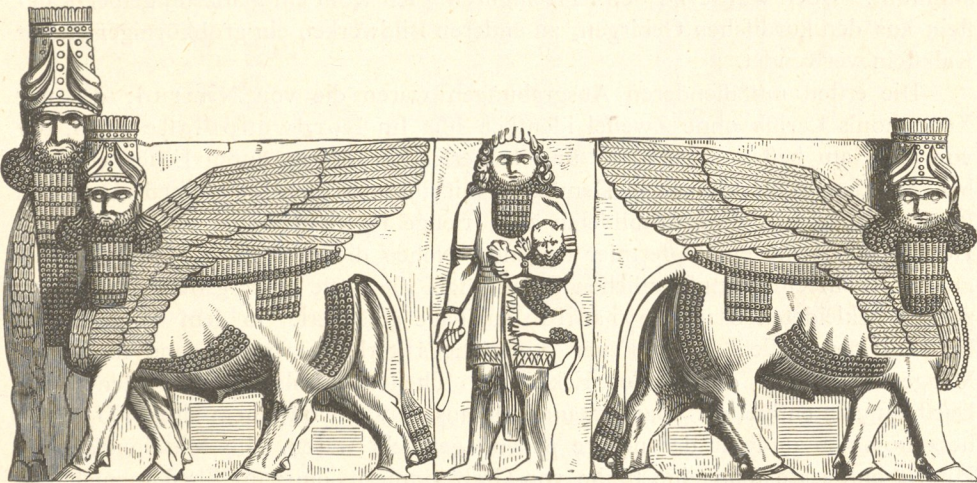


Fig. 37. Portalbekleidung von Khorfabad.

vor, während der übrige Körper als Relief mit derſelben zuſammenhängt. Seltener Weiſe ſind ihnen ſtets fünf Füße gegeben, nämlich zu den beiden Hinterfüßen drei vordere, damit ſowohl der von vorn Herantretende, als der von der Seite ſie Anſchauende über die Zweizahl der Vorderfüße nicht im Zweifel ſei. Zwei dieſer Rieſenwächter, parallel aufgeſtellt, ſchließen die Portalhalle in ihrer

ganzen Tiefe ein, während oft zwei andere, in der Regel kleiner als jene, sich an der Front der Portalwände gegenüberstehen. Die Figur 37 zeigt, wie dieselbe Anordnung sich bisweilen auf mehrere benachbarte Portale erstreckt, die durch solche Kolossalfiguren mit einander in Verbindung gesetzt sind. Die Doppelfiguren zur Linken schließen das mittlere Hauptportal ein, während die Figur zur Rechten das eine der beiden Seitenportale einfaßt. Mit Einschluß des zwischen ihnen angebrachten löwenbezwingenden Mannes haben also die drei Portale zehn Kolossalfiguren als imposanteste aller Eingangsdecorationen aufzuweisen.

Reliefs.

Die Reliefs der Wandflächen sind stark vortretend, die Figuren gewöhnlich drei bis vier Fuß hoch, während die Tafeln selbst bisweilen eine Höhe von acht zu zehn Fuß erreichen; Spuren von Bemalung sind vielfach sichtbar, namentlich roth und blau. Oft sind die gewaltig dicken Wände hinter den Reliefplatten bloß mit Erde ausgefüllt, die, um fester zu sein, mit Lehm untermengt wurde. Die Darstellungen der zahllosen Reliefs beziehen sich meistens auf geschichtliche Ereignisse, ja im Palast zu Kujundschik scheint jedes Gemach die sculptirte Chronik einer besonderen historischen Begebenheit zu enthalten. Da sind kriegerische Unternehmungen, Angriffe auf Festungen, Flußübergänge, Schlachten und Unterjochungen verschiedenartiger Völker, Darbringungen von Tribut, Jagden, religiöse Handlungen, Opfer und Processionen nicht ohne Naturtreue, aber auch mit einer gewissen Nüchternheit geschildert. Die einzelnen angebrachten Kolossalfiguren zeigen dagegen eine phantastische Mischung von menschlichen und thierischen Formen (vgl. Fig. 37): Stiere und Löwen mit Männerköpfen und Vogelfittichen, Menschen mit Vogelköpfen u. dgl. Der zu jenen Sculpturen benutzte Stein ist ein sehr weicher, grauweißer Alabaster, der an der Luft eine dunkelgraue Farbe annimmt. Doch wurde zu den Einzelfiguren auch wohl ein glänzend gelber Kalkstein aus den kurdischen Gebirgen, zu anderen Bildwerken ein grobkörniger grauer Kalkstein verwendet.

Nimrud.

Die ersten umfassenderen Ausgrabungen waren die von Nimrud, das mit Xenophon's Larissa ohne Zweifel identisch ist. Im Nordwestpalaste allein, der von allen am besten erhalten ist und keinerlei Zerstörung durch Feuer erfahren hat, wurden achtundzwanzig Gemächer mit ihren Sculpturen aufgedeckt. Den Eingang zu einem Zimmer bildeten zwei riesige Priestergestalten mit bekränztem Haupte, im Arme ein Opferthier tragend. Neben diesem Palaste haben die Ausgrabungen in einem unförmlichen Schutthügel die Reste einer großen, mit Steinplatten bekleideten Stufenpyramide zu Tage gefördert. In dem Südwestpalaste, dessen Reliefs durch Feuer größtentheils verkalkt waren, fand man eine Menge von Tafeln, die, an den Ecken zum Theil abgeschlagen, auf beiden Seiten Darstellungen enthielten. Man erkannte daraus, daß sie von einem älteren Gebäude hergenommen und für das neuere passend gemacht waren. Im Mittelpunkte des Hügels entdeckte man eine Reihe von Grabkammern, die zum Theil menschliche Skelette und mancherlei Urnen und Zierrathen enthielten, welche an die der ägyptischen Gräber erinnern. Als man tiefer drang, fand man fünf Fuß unter den Gräbern die Reste eines alten Palastes, und in dessen Zimmern ganze Reihen aufgestellter Reliefplatten, die offenbar losgelöst worden waren, um an einen anderen Ort gebracht zu werden. Ihre Aehnlichkeit mit denen des Südwestpalastes ließ keinen Zweifel, daß der Centralpalast jenen späteren sein Material habe herleihen müssen. Weiterhin ist der Entdeckungen Rassam's zu gedenken, der im

Trümmerhügel von Nimrud auf einen Tempel von 50 M. Länge bei 30 M. Breite fließ und einen ehemals von Säulen getragenen prächtigen Bau mit zahlreichen Resten buntglasierter Ziegel, marmorner Dreifüße u. dgl. fand. In der Cella stand ein um 3 Stufen erhöhter Altar, der von Marmorsefeln umgeben war. Die Inschriften ergaben ihn als einen Tempel Afurnasirpals, der von 883—858 v. Chr. lebte. — Zu den merkwürdigsten Entdeckungen ist noch die Ausgrabung eines kleinen, etwas über 6 Fuß hohen Obeliskens aus Basalt zu zählen, der eine Keilinschrift von 210 Zeilen trägt und außerdem mit streifenförmig angebrachten Reliefs

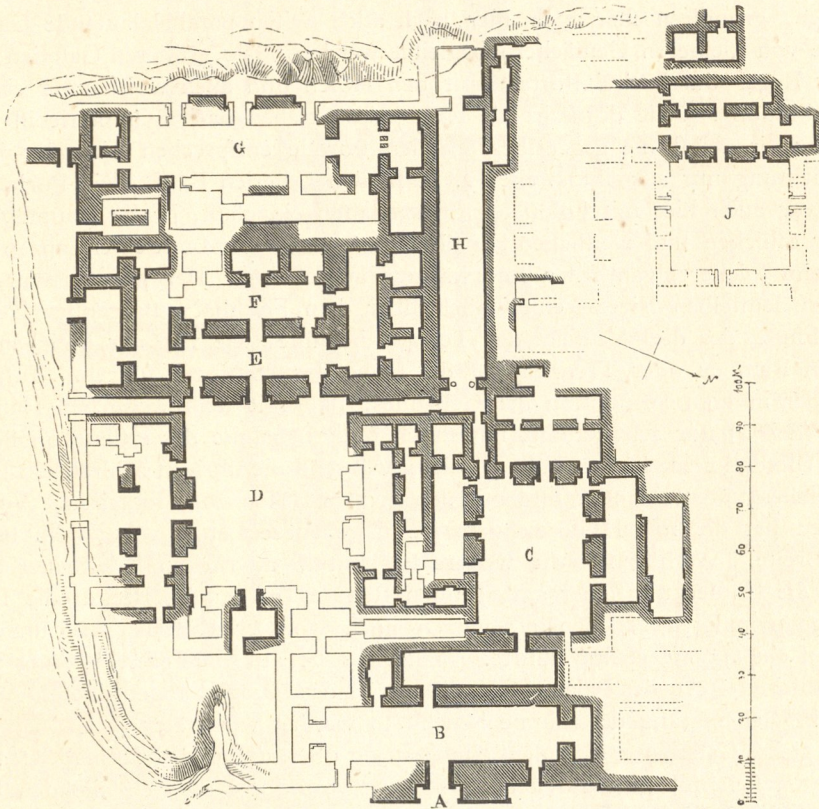


Fig. 38. Palaß von Kujundschik. (Fergusson.)

bedeckt ist. Bezeichnend für den architektonischen Formsinne der Assyrier, bildet eine kleine Stufenpyramide seinen oberen Abschluß, während die ägyptischen Obeliskens bekanntlich in reiner Pyramidenform endigen. Sodann aber dürfen die beiden Kolossalsculpturen nicht unerwähnt bleiben, welche gleich dem Obeliskens dem Centralpalaste angehörten. Die eine ist ein Löwe von $3\frac{1}{2}$ M. Länge und gleicher Höhe, mit mächtigem Flügelpaar und menschlichem Haupte. Die andere, ein ähnlich mit Menschenkopf und Flügeln ausgestatteter Stier, ist von noch riesigeren Dimensionen.

In Kujundschik (wohl Xenophon's Mespila) wurden zwei Paläste aufgedeckt. In dem einen von Sanherib errichteten sind 27 Portale und 71 Räume

Kujundschik.

bloßgelegt worden. Die Reliefplatten haben eine bedeutendere Höhe, als die zu Nimrud und Khorfabad. Auch die menschenköpfigen, geflügelten Stiere der Hauptthore übertreffen mit ihrer Länge und Höhe die der anderen Gebäude, wie der ganze Palaß an Umfang und Pracht alle übrigen assyrischen Paläste überragt zu haben scheint. Es hat also Sanherib an Kolossalität seiner Werke seinen Vater Sargon, den Erbauer von Khorfabad, überbieten wollen. Der Plan des ebenfalls durch Feuer zerstörten Palaßes (Fig. 38) bietet dieselben Grundzüge, wie die übrigen aufgedeckten Gebäude, nur nach einem beträchtlich gesteigerten Maaßstab. Um mehrere Höfe, von welchen bis jetzt die drei mit C, D, J bezeichneten nachgewiesen werden konnten, gruppieren sich auch hier nach allen Seiten parallel laufende Galerien, welche von kleineren Gemächern begleitet werden. Die größeren Galerien stehen in der Regel durch drei Portale mit den Höfen und auch wohl unter einander in Verbindung. Jede dominirende Axe, jedes Streben nach Symmetrie ist ausgeschloffen, ja selbst die gegenüberliegenden Portale entsprechen einander in der Axenrichtung nur ausnahmsweise, z. B. in den Galerien E, F. Die Portale sind durchweg auch hier mit kolossalen Stiergefalten eingefast, ja die Haupteingänge an der östlichen und westlichen Façade (bei A und G) sind mit einer ganzen Reihe von zehn solcher gigantischer Thorwächter ausgestattet. Der ganze Palaß erhob sich auf demselben Niveau einer hoch über dem Flußthal aufragenden Terrasse. Vom Flusse, der die Westseite der Terrasse bespülte, wie von der östlichen Seite mußten Rampen oder Treppen auf die Höhe der Plattform führen. Auffallend ist in der inneren Disposition des Gebäudes, daß mit dem westlichen Haupteingange (bei G) nur acht Räume, sämmtlich mit Ausnahme des ersten von bescheidenen Dimensionen, in Verbindung stehen, während die übrigen zahlreichen Räume des Palaßes unter einander und mit den großen Höfen communiciren. Von den Galerien hat die mit H bezeichnete die ungeheure Länge von 70 M. bei nur 8 M. Breite. Wichtig für die weitere Erkenntniß assyrischen Palaßbaues ist vor Allem die Entdeckung einer ansteigenden Rampe von 3,3 M. Breite, die sich in vier rechtwinklig gebrochenen Abätzen noch wohl erhalten hat und unzweifelhaft auf ein Galeriegeschoß führte. Man sieht sie auf unserer Abbildung in der südwestlichen Ecke des Palaßes, mit ihrem an der Südseite angeordneten Zugang. Was die Beleuchtung der Räume betrifft, so werden wir später sehen, daß einige durch kleine Galerien mit Säulenstellungen ein oberes Seitenlicht erhielten; andere begnügten sich mit dem durch die Eingänge von den Höfen einfallenden Lichte oder wurden, wie Place nachgewiesen hat, durch Oeffnungen in den gewölbten Decken erleuchtet. An decorativer Pracht übertrifft der Palaß von Kujjundschik die Werke von Nimrud und Khorfabad. Die Kriegsthaten und baulichen Unternehmungen seines Gründers bedeckten in unabsehbaren Reliefzügen die Wände aller Gemächer. An Größe des Stils werden diese Werke von denen des Nordwestpalaßes übertroffen; an zierlicher Detailausführung überbieten sie aber selbst die eleganten Arbeiten von Khorfabad. Der Palaß wurde später von Sanheribs Enkel Assurbanipal restaurirt. Außerdem erbaute sich dieser einen eigenen Palaß zu Kujjundschik und schmückte denselben vorzugsweise mit Darstellungen von Jagdszenen und Prunkgärten in überaus sorgfältiger und sauberer Arbeit. Hier legte er auch seine Bibliothek, d. h. seine Sammlung von Tausenden beschriebener Thontafeln an, die mit ihrem mannigfaltigen Inhalt für uns von unschätzbarem Werth sind. Auch der Hügel Nebi Junus birgt drei Paläste; doch waren hier

Disposition. Vertheidigungsthürmen, bekleidet mit großen Kalksteinquadern von 2 bis 3 M. Länge und durch Pilaster verstärkt, umgiebt das Ganze und setzt sich bei P, P als Umfassung der gleichzeitig erbauten Stadt fort, welche mit dem Palaſte in unmittelbarer Verbindung ſtand. Die Orientirung dieſer ungeheuren Bauanlage, die an Großartigkeit keinem der berühmten ägyptiſchen Werke nachſteht, iſt ſo angeordnet, daß die Ecken nach den Haupthimmelsgegenden gerichtet ſind. Das Ganze umfaßt c. 210 Räume, Säle, Zimmer und Gemächer von verſchiedenſter Größe und Ausſtattung, die ſich um dreißig Höfe gruppiren. Die genaueren Unterſuchungen Place's haben über Bedeutung und Beſtimmung der einzelnen Theile kaum irgendwo noch Ungewißheit gelaffen. Man unterſcheidet leicht auf dem Plane den eigentlichen Palaſt Sargon's, nach heutigem Sprachgebrauch des Orients das Serail, welches den nördlichen (eigentlich nordweſtlichen) Theil des Bauwerkes einnahm und einen mächtigen Vorderhof K von 61 zu 110 M., fowie einen kleineren faſt quadratiſchen Centralhof M beſitzt. Südöſtlich gegen die Stadt hin breiten ſich die Wirthſchaftsgebäude (dépendances) J aus, deren Mittelpunkt der große Hof C von 100 M. Tiefe bildet. Weſtlich von dieſem ſpringt ein mit beſonderer Sorgfalt angelegter, ſtreng abgeſchloſſener Gebäudecomplex vor, in welchem Place den Harem nachgewieſen hat. Dieſe ſind die Haupttheile, zu welchen als ſelbſtändige Monumente noch die Stufenpyramide O und der als Tempel erklärte Bau N hinzugefügt ſind.

Zugänge. Eine doppelte Freitreppe A, deren Spuren noch wohlerhalten ſind, führte aus der Stadt auf die 14 M. höher liegende Plattform der Terraſſe, welche den Palaſt trug. Für den Verkehr der Reiter und Wagen, fowie für die Verproviantirung eines ſo großen Gebäudes nimmt Place daher mit Recht einen zweiten Zugang an, der bei R mit einer ſanft anſteigenden Rampe die Höhe erreichte. Der Fußgänger fand in der Façade bei B den Haupteingang, der durch eine lange, ſchmale quer angelegte Vorhalle in den großen Wirthſchaftshof C führte. Zwei Seitenportale, mit quadratiſchen, wahrſcheinlich kuppelbedeckten Hallen dienten derſelben Verbindung. Die drei Portale waren durch reichſte plattiſche Decoration zu einem wirkungsvollen Ganzen verbunden: jede Seitenpforte war von einem Paar koloffaler Stiere eingefäßt; das Hauptportal hatte fogar drei Paare, und an dem inneren Thore noch ein viertes. Zu Wagen gelangte man über die Rampe R auf den öſtlichen Theil der Terraſſe und konnte entweder um das Gebäude herumbiegen, um eine der nördlich gelegenen Pforten zu erreichen, oder bei S direct in den Haupthof K einfahren. Hier befand man ſich angeſichts der prachtvoll mit Reliefs und Malerei geſchmückten Façade des königlichen Serails, wo bei L ein Hauptportal, mit koloffalen Stieren decorirt und von zwei Nebenpforten flankirt, in den Palaſt führte. Die Verbindung mit dem Centralhof M vermittelt ein kleiner Vorhof und eine Galerie von 6 M. Breite bei etwa 47 M. Länge. Nach der bei aſſyriſchen Paläſten ſo häufig wiederkehrenden Gewohnheit ſind die Verbindungsthüren nicht in der Axe, ſondern ſeitwärts ganz am Ende der Galerie angeordnet. Nach den drei anderen Seiten mündet der Centralhof auf je zwei parallel angelegte Säle, die bei ungefähr gleicher Breite von 8 M. in der Länge von 28 bis c. 33 M. variiren. Hier ſind die Axen in einer Weiſe betont, wie ſie in den ninivitiſchen Paläſten ſelten vorkommt; in der Längenaxe konnte der Blick vom innerſten ſüdlichen Theil des Palaſtes durch acht in einer Flucht liegende Thüren eine Perſpektive von über 117 M. bis zur großen nördlichen Terraſſe verfolgen. Aehnlich

den hier betrachteten Theilen ist die nördliche Partie des Palaſtes, einschließlich des dort frei vorſpringenden Flügels, in wenige große Gemächer getheilt, und nur ein ſchmaler Corridor ſtellt eine directe Verbindung der nördlichen Terrasse mit dem Hofe K her. Ohne Frage haben wir es hier mit dem für die Repräſentation beſtimmten öffentlichen Theile des Palaſtes zu thun, dem eben ſo beſtimmt der mehr nach innen hineingezogene, ſüdlich vom Hofe C begrenzte Theil mit ſeinen kleineren um mäßige Höfe gruppirten Gemächern als Privatwohnung des Herrſchers gegenübertritt. Iſt doch eine ganz verwandte Anordnung neuerdings in den römischen Cäſarenpaläſten nachgewieſen worden. Der verſchiedenen Beſtimmung der Räume entſpricht ihre künſtleriſche Decoration. Alle für die Repräſentation berechneten Theile des Palaſtes ſind mit Reliefplatten bekleidet, über welchen an den oberen Partien der Wände weißer Stuck, entweder einfach oder mit Gemälden geſchmückt, angebracht iſt. Dieſe anſpruchsvolle Decoration, welche einer wohnlichen Benutzung im Wege ſtehen würde, hört vollſtändig auf in den kleineren als Privatgemächer zu betrachtenden Räumen. Dieſe haben keinerlei Reliefbekleidung, ſondern lediglich weißen Stucküberzug mit einem ſchwarzen Sockel. Wandgemälde ſcheinen vorzugsweiſe in denjenigen Räumen angebracht, welche als Schlafzimmer zu bezeichnen ſind. Dennoch iſt bei der großen Ausdehnung des Palaſtes der bildneriſche Aufwand ein außerordentlicher geweſen; man berechnet 2000 laufende Meter Reliefs von über 3 M. Höhe, alſo gegen 20,000 Quadratmeter Bildwerke, dazu noch 24 Paar kolofſale Stiere an den verſchiedenen Portalen.

Für die Wirthſchaftsräume bildet der große Hof C den Mittelpunkt. Bemerkenswerth iſt hier wieder, daß die Hauptzugänge zu demſelben nicht in der Axe angebracht ſind. Auch die mächtigen Strebepfeiler, welche die Mauern des Hofes beleben, haben keine regelmäßige Vertheilung. Die Gemächer an der Nordſeite dieſes Hofes gehören noch zum Serail, welches hier durch eine einzelne ſchmale Pforte mit dem großen Hofe und durch dieſen mit dem Harem communicirt. An der Weſtſeite dagegen ſieht man eine Reihe von größeren und kleineren Gemächern, welche zu Magazinen dienen. Man fand große Vorräthe von gewöhnlichem Thongefchirr, von emailirten Ziegeln, von eiſernen Geräthſchaften, als Aexten, Hämmern, Beilen, Ketten, endlich auch von mannichfachen Bronzegegenſtänden. Die Hauptmaſſe der Wirthſchaftsräume bildet aber die öſtliche Gruppe mit acht Höfen und etwa 60 einzelnen Gelaffen. Hier hat man die Spuren der Stallungen und Remiſen, Küchen, Bäckereien, Vorrathskammern und Weinkeller entdeckt.

Wirth-
ſchafts-
gebäude.

Am entgegengeſetzten weſtlichen Ende ſpringt ein ſelbſtändig abgeſchloſſener Harem. Baucomplex aus der Maſſe hervor, in welchem mit Sicherheit die Frauenwohnung nachgewieſen werden kann. Dieſelbe iſt von allen Seiten iſolirt und hängt nur mittelſt einer kleinen, durch ein Wächterzimmer geſicherten Pforte mit dem übrigen Theile des Palaſtes zuſammen. Wer hier eintreten wollte, mußte die ganze Tiefe des Hofes C durchſchneiden. Ein anderes wohlbewachtes Pfortchen ſtand an der Südſeite mit der großen Terrasse in Verbindung. Schon die Außenmauern des Harems unterſcheiden ſich von den übrigen Theilen durch eine Decoration von verticalen Streifen, die in Gruppen von je ſieben angeordnet ſind und an die Ruinen von Warka erinnern. Auch im Innern übertrifft die Ausſtattung an Feinheit und Sorgfalt die der übrigen Palaſträume. Während ſelbſt im Serail die Höfe mit gebrannten Ziegelplatten gepflaſtert ſind, die Zimmer aber einen Fußboden

von gestampftem Thon haben, sind im Harem die Höfe und Gemächer mit Ziegeln oder großen Steinplatten gepflastert, und die Eingänge der verschiedenen Hoffseiten durch breite diagonal laufende Trottoirs mit einander in Verbindung gebracht. Der äußere Hof E gewährt den Zugang zu allen inneren Räumen, die sich ihrerseits wieder als drei gefonderte Wohncomplexe gruppieren. Der kleine Hof F schließt den ersten derselben völlig ab. Schmale Corridore und Gemächer umgeben den mittleren Saal G von 6 Meter Breite bei 12 Meter Länge, der als unbedeckter Hof angelegt ist und zu einer kreuzförmig vertieften, um 5 Stufen erhöhten Nische führt. Denkt man sich vor dem Eingang dieser Nische einen Teppich gegen die Sonne ausgespannt, so ergibt sich ein Lokal, das die Vorzüge der freien Luft mit der Kühle geschlossener Räume verband und den Bewohnerinnen des Harems als Salon dienen mochte. Dieselbe Anordnung mit geringen Abweichungen wiederholt sich an den beiden Complexen, die ihren Zugang im zweiten Hofe D erhalten. Dazu kommen aber noch drei wieder völlig gleiche, streng von einander und von den übrigen Räumen getrennte Gemächer H, 5,3 M. breit und 10,6 M. lang. Sie enden in einer geräumigen, um 5 Stufen erhöhten Nische, welche offenbar bestimmt war ein Bett aufzunehmen. Aus der wohldurchdachten Anlage scheint hervorzugehen, daß der Harem für drei gleichberechtigte Gemahlinnen des Königs sammt ihrem weiblichen Hofstaat eingerichtet war. Die einzelnen Gemächer wurden nicht bloß durch 3—4 Meter starke Mauern, sondern auch durch Flügelthüren, deren Spuren noch auf dem Estrich wahrzunehmen sind, sorgfältig abgeschlossen. Auf der Schwelle des einen hat sich eine Inschrift gefunden, in welcher König Sargon die Götter um Fruchtbarkeit für seine Ehe bittet. Mit dieser Sorgfalt der Anordnung hielt die Ausschmückung der Räume gleichen Schritt. Die Gemächer, namentlich die Schlafzimmer zeigen Spuren von Wandgemälden. Befondere Pracht herrschte aber in der Decoration der Höfe. Die Wände des inneren Hofes hatten eine Bekleidung von emaillierten Ziegeln, welche gelbe Figuren auf blauem Grund enthielten; an passendem Orte sind Grün, Weiß, Schwarz und Oker hinzugefügt. An den drei Haupteingängen des Hofes waren je zwei männliche Statuen angebracht, die einzigen statuarischen Werke, welche in dem ganzen Palaste sich gefunden haben. Zu diesen Statuen, die mit dem farbigen Schmuck der Wände ein reiches Ganze bildeten, kam aber an dem Hauptportal noch ein höchst merkwürdiges Prachtstück, das bis jetzt in der Welt der orientalischen Monumente einzig dasteht. Es waren zwei Palmbäume von 9 M. Länge, ganz mit schuppenförmigen vergoldeten Erzplättchen bekleidet, zu beiden Seiten des Einganges neben den Statuen sich erhebend. Sie erinnern an die goldene Platane und Rebe, welche Theodoros von Samos für Artaxerxes gearbeitet hatte, und unter welchen die Perferkönige zu thronen pflegten.

Stufen-
pyramide.

Zu den merkwürdigsten Ueberresten gehört sodann die Stufenpyramide O, welche sich auf der westlichen Terrasse in dem Winkel zwischen Harem und Serail erhebt. Ihre Grundfläche bildet ein Quadrat von 43 Meter, und eine sanft ansteigende Rampentreppe, deren Stufen 2 M. Breite, 0,80 M. Tiefe und 0,05 Höhe messen, führte um die einzelnen Stockwerke bis auf den Gipfel. Vier Stockwerke, jedes c. 6 Meter hoch, sind noch wohlerhalten. Das Ganze ist massiv aus getrockneten Thonziegeln aufgeführt, jedes Geschoß aber mit emaillierten Ziegeln in verschiedenen Farben bekleidet: das erste weiß, das zweite schwarz, das dritte roth, das vierte blau. Ursprünglich haben ohne Zweifel sieben Stock-

werke bestanden, denn diese heilige Planetenzahl kehrt in den Decorationen der Gebäude immer wieder, und Herodot I, 181 erzählt vom Tempel des Belus, daß er dieselbe Anlage gehabt und aus acht Stockwerken bestanden habe, wobei offenbar die Basis als besonderes Geschoß mitgezählt ist. Die sieben Mauern von Ekbatana waren aber nach demselben Gewährsmann (I, 98) mit denselben Farben und zwar in der gleichen Reihenfolge geschmückt. Wir haben daher das fünfte Stockwerk in Zinnober, das sechste in Silber, das letzte in Gold zu denken. Ob auf der Plattform, die gegen 45 Meter hoch über der Terrasse aufragte und 11,7 Meter im Quadrat maß, ein Altar stand, oder ob das eigenthümliche Bauwerk nur als Observatorium zum Beobachten der Gestirne diente, muß unentschieden bleiben. Zwei runde Steinaltäre wurden in dem Schutt aufgefunden. Die Rampen, welche bis zur Höhe einen Weg von fast einem Kilometer beschreiben, hatten eine mit gezacktem Zinnenkranz bekrönte Balustrade von Stein, von welcher Reste sich erhalten haben.

Endlich ist des auf der nordwestlichen Ecke der Terrasse bei N liegenden Tempel. Gebäudes zu gedenken, dessen Fußboden um mehrere Meter erhöht ist, so daß der 54 M. breite, 31 Meter tiefe Saal, der das Ganze in ungetheilter Anordnung einnimmt, auf einer Freitreppe zu ersteigen war. Die Bekleidungen dieses Gebäudes, sowie die Treppen und die Reliefs der Wände bestehen aus Basalt, während zu denselben Theilen am Hauptpalaste Kalkstein verwendet wurde. Man will in diesem Bau einen Tempel erkennen, obwohl die Vergleichung mit den heutigen Gebäuden persischer Herrscher eher einen Thronsaal vermuthen läßt.

Ueberblicken wir das großartige Bild dieser Palastanlage, wie es von des Architekten Thomas Hand in Place's Prachtwerk mit gewissenhafter Berücksichtigung des Thatbestandes und strengem Festhalten an den monumentalen Zeugnissen der ninivitischen Ausgrabungen entrollt ist, so unterscheidet sich dasselbe vortheilhaft von den willkürlichen Phantastereien Fergusson's durch die überzeugende Einfachheit und Folgerichtigkeit der Darstellung. Für alle Räume ist die Wölbung, und zwar die Tonne, angenommen, wofür die durchgängige Mächtigkeit der 3—7,8 Meter starken Mauern und die gleichmäßige Breite der Räume, sowie der gänzliche Mangel von Spuren hölzerner Bedeckung als Zeugniß aufgerufen wird. Ob aber nicht dennoch die Wölbung nur auf einzelne Räume einzuschränken ist und man für die Mehrzahl nicht vielleicht hölzerne, etwa mit Prachmetallen bekleidete Decken anzunehmen hat, mag für's Erste noch zu erwägen bleiben. An einzelnen Stellen sind Kuppeln oder Halbkuppeln nach deutlichen Anzeichen auf den Reliefs hinzugefügt. Die Beleuchtung erfolgte theils durch Oeffnungen in den Gewölben, die mit Thonröhren ausgesetzt waren, theils durch kleine Galerien oder durch die offenen Thüren. Ein zweites Stockwerk war wie es scheint in diesem Palaß nicht vorhanden; vielmehr bildete sich über dem unteren Geschoß eine den ganzen Bau umfassende Plattform, die als Terrasse zum Luftwandeln diente. So thronte in fast monotoner, aber imposanter Ruhe die Masse des Palaßes hoch über der Ebene, nur an den Portalen mit farbiger Decoration und der riesigen Bilderschrift kolossaler Stiere belebt; das Ganze bekrönt mit einem siebenfach ausgezackten Zinnenkranz, überragt von dem in bunter Farbenpracht strahlenden Massenbau der Stufenpyramide.

Zu diesem gewaltigen Bauwerke kam nun aber noch die Anlage einer ganzen Stadt, ebenfalls von Sargon errichtet und sammt dem Palaß in der kurzen Frist

Die Stadt
Dur-
Sarrukin.

von 712 bis zu seinem Todesjahre 705 v. Chr. vollendet. Place hat in den verschütteten Ruinen so viel aufgedeckt, um über die Anlage Rechenschaft geben zu können. Die Mauern, größtentheils noch wohl erhalten, bildeten ein Rechteck von 1760 zu 1685 M., also einen Umfang von anderthalb Meilen. Sie sind in der erstaunlichen Dicke von 24 M. ganz aus getrockneten Ziegeln errichtet und an der Basis auf mehr als einen Meter Höhe mit Kalksteinen bekleidet. Ihre ungeheure Breite macht Alles wahr, was die Alten von den Mauern Babylons erzählen und worin man lange Zeit die Uebertreibung eines orientalischen Märchens hat erkennen wollen. In regelmäßigen Abständen von 27 M. sind 64 Thürme von $13\frac{1}{2}$ M. Breite und 4 M. Vorsprung daran vertheilt, die zur Verteidigung dienten und in völlig gleicher Anordnung, mit ausgezackten Zinnen bekrönt, auf den Reliefdarstellungen wiederkehren (vgl. Fig. 40). Außerdem waren in unsymmetrischer Anordnung sieben Thore — wieder nach der heiligen Zahl! — angebracht, welche jetzt noch fast unverletzt erhalten sind. Dieselben zeigen die gleiche Anlage eines rundbogigen Thorweges von 6,46 M. Höhe bei 4 M. Weite, dessen noch wohlerhaltene Gewölbe aus getrockneten Ziegeln mit Hülfe eines thonartigen Mörtels aufgeführt sind. Nur in der Decoration unterscheiden sich zwei Arten von Thoren, denn vier derselben, für Fußgänger bestimmt und durch Barrieren für Wagen und Reiter gesperrt, sind ohne allen Schmück, während die drei anderen mit emailirten Ziegeln reich bekleidet und mit 3,6 Meter hohen, 4,4 Meter langen Stieren decorirt sind, welche den Bogen zu tragen scheinen. Diese Stadthore haben durch ihre treffliche Erhaltung wichtige Aufschlüsse über die Gestalt der Palastthore und das System der Ueberdeckung der Räume dargeboten.

Balawat.

Endlich ist noch der Ausgrabungen zu gedenken, welche Raffam 1878 in dem fünfzehn engl. Meilen östlich von Mosul gelegenen Ruinenhügel Balawat machte. Trotz des heftigen Widerstrebens der fanatischen Bevölkerung gelang es ihm, aus dem Schutt eins der merkwürdigsten Ueberreste assyrischer Kunst, die Bronzeplatten, mit welchen ein kolossales cedernes Thürflügelpaar von c. 8 M. Höhe und je 2 M. Breite bekleidet gewesen war, hervorzuziehen. Auf jedem derselben sind in zwei Reihen von Reliefs die mannichfachsten kriegerischen Ereignisse, Belagerungen, Flußübergänge, Angriffe, Lager scenen aller Art, wie sie auch sonst die assyrischen Reliefs bieten, geschildert. Daneben aber finden sich auch häusliche Scenen, Huldigungen und Opfer, Spiele u. dgl., während die schmalen einsassen Streifen in Keilschrift die Regierungsgeschichte Salmanassar's II. (858—823 v. Chr.) enthalten. Im östlichen Theil desselben Hügels wurde dann ein Tempel Afurnasirpals aufgedeckt, in dessen Cella unter dem Altar sich eine Alabasterkiste mit Alabastertafeln befand, welche eine ungeheure Aufregung in der Bevölkerung hervorriefen, weil sich die Kunde verbreitete, man habe die Gesetztafeln Moses gefunden. Die Tafeln ergaben als den Namen jener alten Stadt Imgur-Bel.

Alter der
Monumente.

Ueber Alter, Namen und Ursprung dieser ungeheuren Bauten haben die durch Major Rawlinson, J. Oppert, Dr. Hinks und Andere entzifferten Keilschriften bereits mancherlei Aufschluß gebracht. Zugleich treffen einige äußere Umstände für eine wenigstens ungefähre Datirung zusammen. Jedenfalls müssen jene Werke über die Zeit der Zerstörung von Niniveh, 606 v. Chr., hinaufrücken. Es ist aber durch andere Gründe wahrscheinlich, daß die ältesten Bauten zum Mindesten in das neunte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zu verweisen sind.

Dahin gehört vor Allem der Nordwestpalast zu Nimrud, als dessen Erbauer die Inschriften den Asurnasirpal ergeben haben, einen von 883—858 v. Chr. lebenden kriegerisch-kraftigen Fürsten.*) Der Centralpalast ist etwas jünger als jener, da er inschriftlich vom Sohne des Asurnasirpal, von Salmanassar II. (860—825) erbaut wurde, der auch auf dem Basalt-Obelisk (S. 45) seine Thaten verherrlicht hat. Später wurde dann dieser Palast durch Tiglath-Pileser (745—727) umgebaut. Die übrigen Paläste gehören einer zweiten, im achten Jahrh. beginnenden Dynastie an. Zuerst baute König Sargon (722—705) den Palast von Khorfabad, in welchem man das alte Dur-Sarrukin erkannt hat; dann sein Nachfolger Sennacherib (705—681) den gewaltigen Südwestpalast von Kujjundschik und einen kleineren in Nebi Junus; hierauf Assurhaddon (681—668) gleichfalls einen Palast in Nebi Junus und den Südwestpalast in Nimrud, letzteren zum Theil aus dem Material des Centralpalastes. Es folgt Assurbanipal (668—626) mit dem Nordpalast zu Kujjundschik, und den Beschluß macht Assuridili (nach 626) mit dem dürftigen Südostpalast zu Nimrud. In den Hügeln Kujjundschik und Nebi Junus ist das alte Niniveh, in Nimrud die andere Residenz, Kalah, nachgewiesen, während der weiter südlich; am rechten Tigrisufer gelegene Erdhügel von Kalah-Schergat die Trümmer der ältesten Hauptstadt Assur, u. A. die Reste eines Palastes von Tiglath Pileser I (c. 1120) enthält.

Fassen wir nun die Resultate für unsere Betrachtung zusammen. Wie in Aegypten, so ist auch hier das architektonische Streben auf Kolossalität der Anlagen, auf Luxus der Ausstattung gerichtet; aber während dort die Gedicgenheit des verwendeten Materiales früh zum monumentalen Steinbalkenbau führte, bleibt die Kunst der Assyrer bei einem unentwickelten Masserbau stehen, der größtentheils von der Plastik sein Kleid verlangt. Neben der plastischen Decoration finden wir an ausgezeichneten Stellen die Anwendung eines malerischen Schmuckes in den prächtig emailirten Ziegeln der Portaleinfassungen. Wo diese reicheren Mittel nicht zur Anwendung kommen, sind entweder die Mauerflächen glatt und nur mit Stuck bekleidet oder sie enthalten eine Art primitiver Gliederung, wie wir sie ähnlich an dem altbabylonischen Palaste zu Warka trafen. Es sind langgestreckte Halbcylinder, in Gruppen von je sieben nach der heiligen Zahl der Chaldäer angeordnet, in regelmäßigen Abständen getrennt durch rechtwinklig abgestufte schmale Mauernischen, die im Zusammenhange mit jenen Halbcylindern den Mauerflächen wohl eine gewisse Belebung durch Schattenstreifen verleihen, ohne jedoch die Monotonie der festungsartig starren Masse wesentlich aufzuheben. So dürftig und nüchtern dies Motiv sicherlich ist, so müssen wir es doch als die einzige Spur einer mit rein architektonischen Mitteln bewirkten Flächengliederung als höchst beachtenswerth hervorheben. Wir treffen diese Formen auch auf den Reliefdarstellungen und lernen aus denselben (vgl. Fig. 40), daß die Cylindersysteme sich am oberen Ende durch rechtwinkligen Abschluß zu Gruppen zusammenfaßten. Dasselbe Reliefbild beweist, im Einklang mit den Entdeckungen von Khorfabad, daß im großen Ganzen einer Palaстанlage man dieses einfache Motiv durch den Contrast zu steigern wußte, indem man dasselbe auf einzelne Theile des Gebäudes beschränkte.

Styl dieser
Architektur

Sodann sind die Bekrönungen dieser Gebäude als weiterer Ausdruck des

Zinnen-
krönung.

*) Die historischen Daten vgl. in *M. Duncker*, Gesch. des Alterth. 5. Aufl. II. Leipzig 1878.

architektonischen Gefühls der Assyrier zu beachten. Sämmtliche Theile eines Baues, sowohl die Terrassen, als auch die Wohngeschosse selbst, erhalten einen Kranz von Backfleinzinnen, die jede für sich durch abgetreppten Umriß wie ein kleines Nachbild der Stufenpyramiden erscheint. Auch dafür gewinnen wir sowohl an den Ausgrabungen in Khorfabad wie an den Reliefdarstellungen (vgl. Figg. 47 u. 51), wo sie bisweilen der kleinen Dimensionen wegen als einfache dreieckige Zacken gezeichnet sind, genügende Anschauung. Endlich ist auch eines Kranzgefimfes zu gedenken, welches im Palast zu Khorfabad die Brüstungsmauer der Terrasse krönte (Fig. 41). Es zeigt eine tiefeingezogene Hohlkehle unter vorspringender Platte, nach unten begrenzt durch kräftigen Wulst: eine

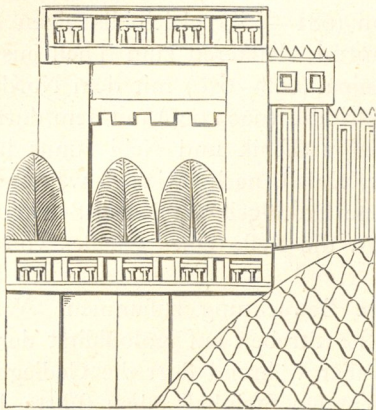


Fig. 40. Assyrischer Palast, Relief von Kujjundschik. (Layard.)

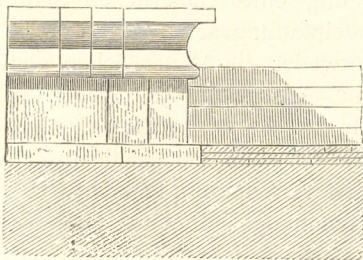


Fig. 41. Brüstungsmauer aus Khorfabad.

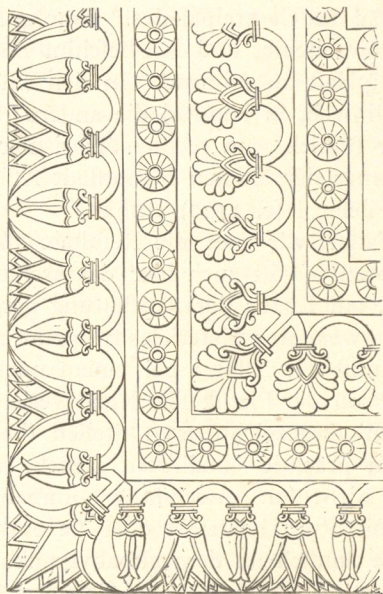


Fig. 42. Ornament von Kujjundschik.

Architekto-
nische
Mängel.

Im Uebrigen werden also die Mauerflächen des Aeußeren, sowie ein großer Theil der inneren Wände bloß decorativ mit Sculpturen überdeckt, und das eigentliche baukünstlerische Schaffen bleibt trotz hoch entwickelter Technik, trotz großartiger Anlagen auf einem ziemlich primitiven Standpunkte stehen. Man darf den Grund dieser Eigenthümlichkeit nicht im Material des Ziegelsteines suchen, denn die Werke des Mittelalters liefern ein glänzendes Beispiel von reicher Entwicklung des Backsteinbaues. Hätte der Trieb und die Gabe eines höheren architektonischen Gestaltens in den Erbauern von Niniveh und Babylon gelegen, sie hätten entweder den Backsteinbau kunstgemäß durchgebildet, oder auf dem Rücken ihrer Ströme Quadern aus den Felsgebirgen Armeniens herbeigeht, was sie fogar für andere Zwecke wirklich thaten. In dieser Beschaffenheit der assy-

Form, der man lebendige Wirkung nicht absprechen kann, die aber wahrscheinlich sich von Aegypten herleitet.

risch-babylonischen Architektur liegt auch die Unzulässigkeit einer Herleitung griechischer Bauweise aus dieser Quelle klar ausgesprochen. Dagegen ist nicht zu leugnen, daß gewisse decorative Formen von hoher Schönheit, die sich in diesen assyrischen Gebäuden finden, eine mehr als zufällige Verwandtschaft mit griechischen Ornamenten zeigen. Wir geben von einer Platte des Fußbodens im Palaß zu Kujjundschik ein Stück (Fig 42), an welchem besonders die Anwendung und Verbindung geöffneter und geschlossener Lotosblumen von höchst eleganter Wirkung ist. Ein Vergleich mit dem weiter unten mitzutheilenden Ornament vom Halfe einer buddhistischen Siegessäule wird ergeben, daß wir es hier mit einer dem alasiatischen Gefühl besonders zusagenden Form zu thun haben. Ohne Zweifel haben diese und ähnliche Formen ihr Vorbild in den Erzeugnissen der Teppichweberei gehabt, die in den assyrisch-babylonischen Ländern von altersher in glänzender Blüthe stand. Ein anderes überaus charakteristisches Motiv, das in der

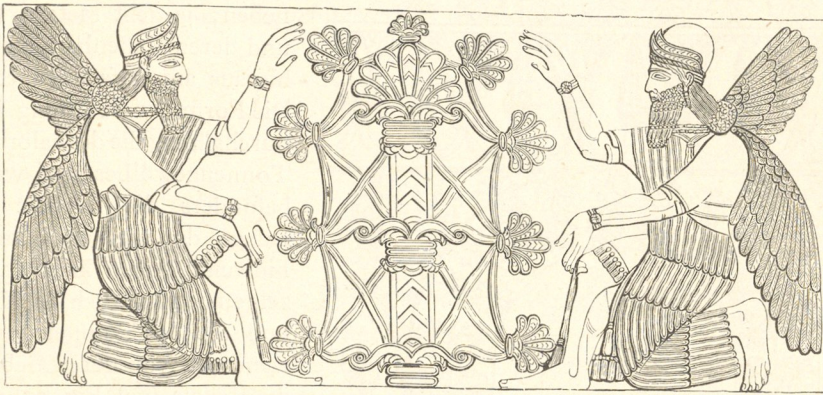


Fig. 43. Baum des Lebens.

Wanddecoration eine große Rolle spielt und sich mit gewissen Umgestaltungen bis in die griechische Kunst verfolgen läßt, ist der sogenannte «heilige Baum», ein stelenartiges Gebilde, mit Voluten und einer Palmette bekrönt, an welches mit verschlungenen Bändern andere, kleinere Palmetten oder Federbüschel geknüpft sind. Zu beiden Seiten stehende oder knieende Männergestalten mit großen Flügeln (Fig. 43), bisweilen auch statt des bärtigen Menschenantlitzes mit einem Adlerkopf versehen.

Ueber die Art der Raumbedeckung war man lange Zeit völlig im Dunkeln; erst die sorgfältigen Ausgrabungen Place's haben ergeben, daß nicht ausnahmslos wie man immer annahm, hölzerne, etwa mit Metallschmuck bekleidete Decken die Gemächer abschlossen, sondern daß häufig die Räume mit Gewölben versehen waren, wenn auch nicht so ausschließlich, wie dort angenommen wird. Diese Entdeckung hat etwas Ueberraschendes, obwohl man gewölbte Abzugsgräben im Halbkreis wie im Spitzbogen unter den verschiedenen assyrischen Palästen gefunden hat, und obwohl die Reliefs häufig gewölbte Thore an den dargestellten Gebäuden zeigen. So sieht man auf einer Platte von Kujjundschik (Fig. 44) ein Rundbogenportal, das von 2 Reihen Rosetten umfaßt ist, welche wir gleich den Rosetten- und Blumenfriesen der umgebenden Wandflächen uns nach

Art der
Decken.

Analogie der Stadthore von Khorabad als emaillirte Thonplatten zu denken haben. Aber trotz dieser Beispiele war man geneigt die Wölbung nur auf Kanalanlagen und vereinzelte Thore von mäßiger Weite beschränkt zu glauben und wies die Möglichkeit zurück, daß die Paläste selbst mit ihren Räumen von 10 bis 13 Meter Weite massive Wölbungen gehabt haben könnten. Trotzdem scheint nach den Ermittlungen Place's festzustehen, daß wenigstens im Palaste Sargons gewisse Räume mit Gewölben versehen waren, die auffallender Weise gleich den Unterbauten und den Mauern aus gebrannten Ziegelsteinen mit einem ebenfalls aus Thon bestehenden Mörtel ausgeführt waren. Der bloß an der Sonne getrocknete Thon war also das Material, aus welchem diese Gebäude in allen

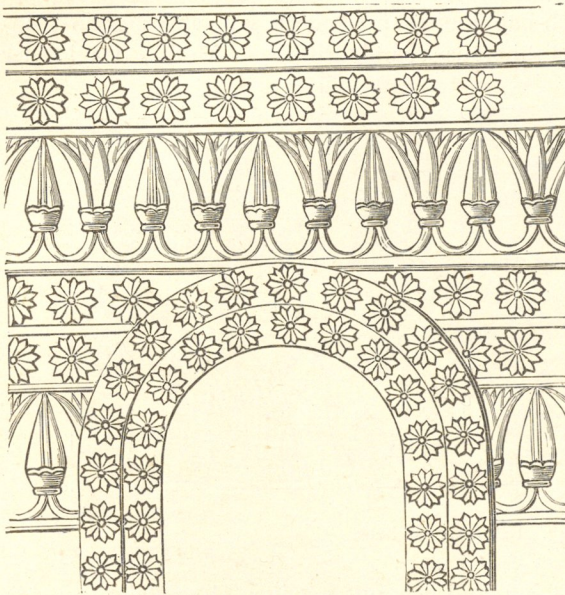


Fig. 44. Portaldecoration. Kujundschik.

Theilen hergestellt wurden. Für Anwendung der Gewölbe spricht nun auch die Dicke der Mauern, die von drei bis zu sieben, ja acht Metern steigt, und deren Massenhaftigkeit sich hieraus am einfachsten erklärt. Die Form der Wölbung ist fast durchgängig die des halbrunden Tonnengewölbes, auf welches besonders die schmale Plananlage der meisten Gemächer hinweist. Doch kam an einzelnen Stellen auch die Kuppel und die Halbkuppel zur Anwendung, von deren Gebrauch die Reliefs (vgl. Fig. 50) mehrfach Zeugniß ablegen. Ueber den Gewölben breitete sich dann eine Plattform aus, die als ausgedehnte Terrasse, mit Zinnenbalustraden abgeschlossen, sich

über alle Theile des Gebäudes erstreckte, und aus welcher nur die Kuppeln und Halbkuppeln höher aufragten.

Con-
struction.

Die Herstellung so ausgedehnter Gebäude aus bloß an der Sonne getrockneten oder im Ofen gebrannten Ziegeln ist eine der bemerkenswertheften unter den neueren Entdeckungen. Place behauptet sogar, die Steine seien noch in feuchtem Zustande zur Versetzung gekommen, was aber bei so massenhaften Terrassen undenkbar erscheint. Vermuthlich trifft eine andere Annahme das Richtige, daß die trocknen Steine beim Versetzen angefeuchtet wurden und durch die ausgezeichnete Adhäsionskraft des Thones sich innig verbanden. Noch jetzt verfährt man in jenen Gegenden auf ähnliche Weise, wie die Berichtersteller mehrfach wahrzunehmen Gelegenheit fanden. Ist es doch nicht minder auffallend, daß die Brüstungsmauer zu Khorabad, welche den ungeheuren Druck der ganzen Terrasse aushalten mußte, aus Quadern zusammengefügt war, bei deren Verbindung weder Mörtel noch selbst Metallklammern in Anwendung kamen. Gleichwohl haben alle diese Constructionen nur der gewaltsamen Zerstörung zu weichen ver-

mocht. Die fast ausschließliche Anwendung des ungebrannten Thones hat übrigens für jenes Klima ihre praktische Bedeutung, denn die französischen Forscher versichern, daß noch jetzt das Landvolk dort in Thonhütten lebe und in denselben sowohl gegen die drückende Hitze des Sommers wie gegen die Winterregen besser geschützt sei als die Bewohner von Mosul in ihren Steinhäusern.

Bei der umfassenden Anwendung der Wölbungen ist ein Gebrauch von freien Säulen. Stützen, wie es scheint, ausgeschlossen gewesen. Wenigstens hat sich von Säulen in sämtlichen assyrischen Palästen kein sicherer Ueberrest entdecken lassen; wohl aber zeigen die Reliefs Andeutungen, nach welchen die Bekanntschaft mit säulenartigen Stützen nicht geläugnet werden kann. So sieht man auf einem Relief von Kujjundschik das untere Ende einer Säulenreihe (Fig. 45), mit der eigenthümlichen Anordnung, daß geflügelte und ungeflügelte Löwen die wulstförmige Basis auf dem Rücken tragen. Für die Kapitäle der assyrischen Säulen bringen andere Reliefs uns manche Aufschlüsse. So ist zu Nimrud ein Tisch dargestellt, der auf einer Säule mit ausgebildetem Volutenkapitäl ruht: eine Form, die

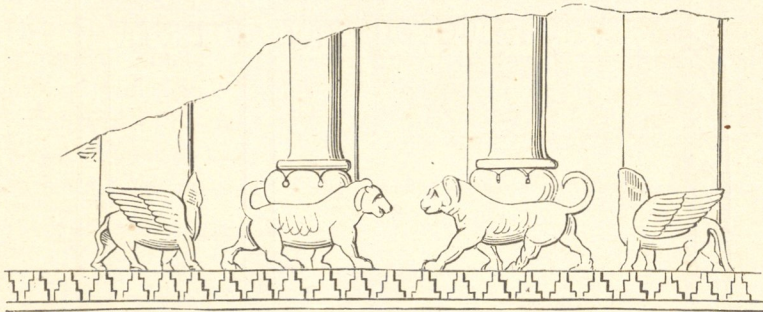


Fig. 45. Säulendarstellungen. Relief von Kujjundschik.

wir fogleich noch in anderer Weise antreffen werden. Originell ist ein leichter Baldachin auf einem Relief von Nimrud (Fig. 46), dessen gebogene mit buntem Teppichwerk bekleidete Decke auf Stützen ruht, welche die Form hölzerner Pfeiler haben. Ihr Schaft ist mit parallelen Zickzacklinien geschmückt, die Kapitäle aber zeigen über einem dreifachen den Hals charakterisirenden Bande zwei herauspringende Voluten, den Hörnern eines Steinbocks nicht unähnlich. Ueber denselben erhebt sich bei den beiden kürzeren Stützen auf einem kleinen Postament die lebendig gezeichnete Figur eines Steinbocks, während die größere und kräftigere Stütze eine Bekrönung in Form eines Pinienapfels zeigt. Daß man es hier lediglich mit einer Composition zu thun hat, welche eine freie Endigung bezeichnet, nicht aber mit strukturellen Bildungen, die in monumentalen Bauten Verwendung finden konnten, liegt auf der Hand. Allem Anscheine nach dienten also die Säulen nur zu untergeordnetem Gebrauch; in den großen Constructionen haben sie gar keine oder doch keine hervortretende Rolle gespielt.

Was die Beleuchtungsart betrifft, so hat Place für manche Gemächer Beleuchtung. Lichtöffnungen in den Gewölben, die durch eingesetzte Thoncyliner gebildet wurden, ähnlich den noch heute in den türkischen Bädern gebräuchlichen, nachgewiesen. Andere Gemächer begnügten sich mit dem durch die Thüre einfallenden Tageslicht. Daß die Eingänge nicht bloß durch Teppiche verschlossen wurden,

geht aus den im Fußboden mehrfach beobachteten Spuren von hölzernen Thüren, einfachen und doppelten hervor. Die Hauptportale der Paläste und Tempel waren, wie Rassam's Entdeckungen bewiesen haben, mit erzbekleideten Pforten und ehernen Schwellen ausgestattet. Endlich läßt sich aus gewissen Darstellungen in den Reliefs abnehmen, daß manche Räume durch ein von oben einfallendes Seitenlicht erhellt wurden. Mehrere Abbildungen von Gebäuden zeigen nämlich dicht unter dem Dache Galerien mit Säulen. Die Form der Säulen an diesen Galerien ist höchst merkwürdig (Fig 47), weil, wie es scheint, am Kapitäl doppelte Voluten vorkommen, eine Bildungsweise, die anderwärts in der griechischen Kunst zu den

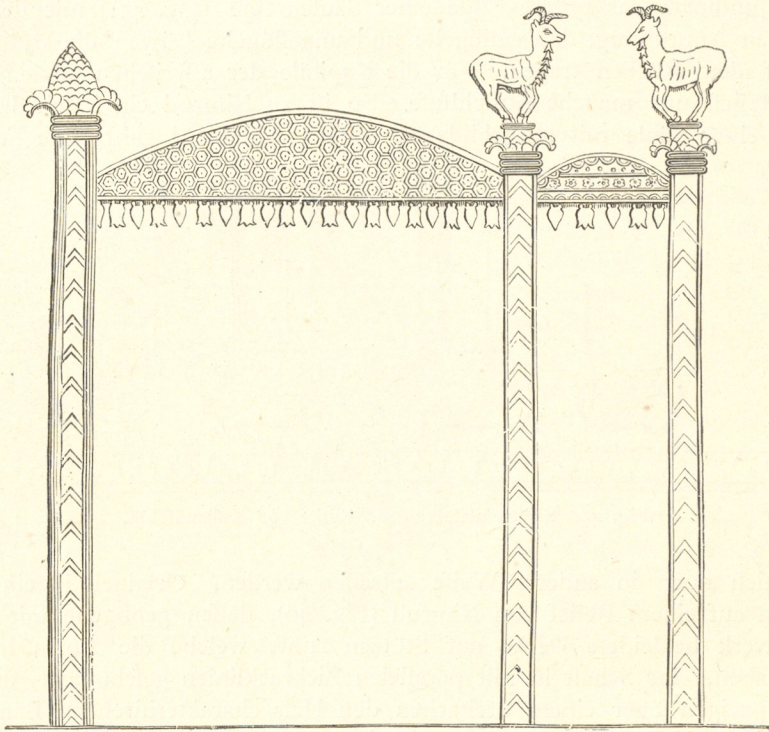


Fig. 46. Assyrisches Zelt.

edelfsten Gestaltungen führen sollte. Auch lassen sich mehrstöckige Anlagen deutlich erkennen, jedoch so, daß die Geschosse in stufenförmigen Abätzen übereinander aufsteigen (Fig. 40). In solchen Fällen hat man für die betreffenden Räume selbstverständlich flache Holzdecken anzunehmen. Nach der Meinung von Place, Rassam u. A. hätten die meisten königlichen Gebäude mindestens zwei Stockwerke gehabt; nur so lassen sich die Massen des aufgehäuften Schuttes erklären.

Tempelbau.

Der Tempelbau war in Mesopotamien weit weniger entwickelt als in Aegypten. Was zunächst die Heiligthümer der Babylonier betrifft, so nehmen sie gewöhnlich nur das oberste Stockwerk der Stufenpyramiden ein. Auch ein Relief von Kujjundschik (Fig. 48) giebt die Darstellung eines solchen Baues, der

auf einem Hügel errichtet scheint, über welchen zwei gewundene Wege zum ersten Stockwerk hinaufführen, während ein Portal mit zinnengekrönten Pylonen den Eingang zum Tempelbezirk schließt. Bei der mangelhaften Perspektive dieser Kunst ist nämlich der als Hügel dargestellte Grund offenbar als Vorhof des Tempels zu betrachten. Selbst das erste Stockwerk, dessen Mauergliederung durch Lifenestreifen auch sonst an babylonisch-assyrischen Werken wiederkehrt, muß noch als Umfassungsmauer des Gebäudes aufgefaßt werden, denn erst im folgenden Absatz sieht man ein großes in das Innere führendes Portal. Auf diesen Stufenbauten erhob sich die kleine

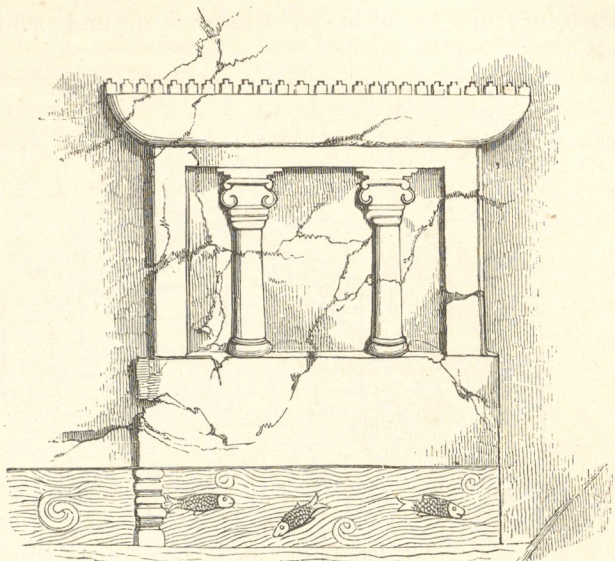


Fig. 47. Säulengalerie von Khorfabad. (Place.)

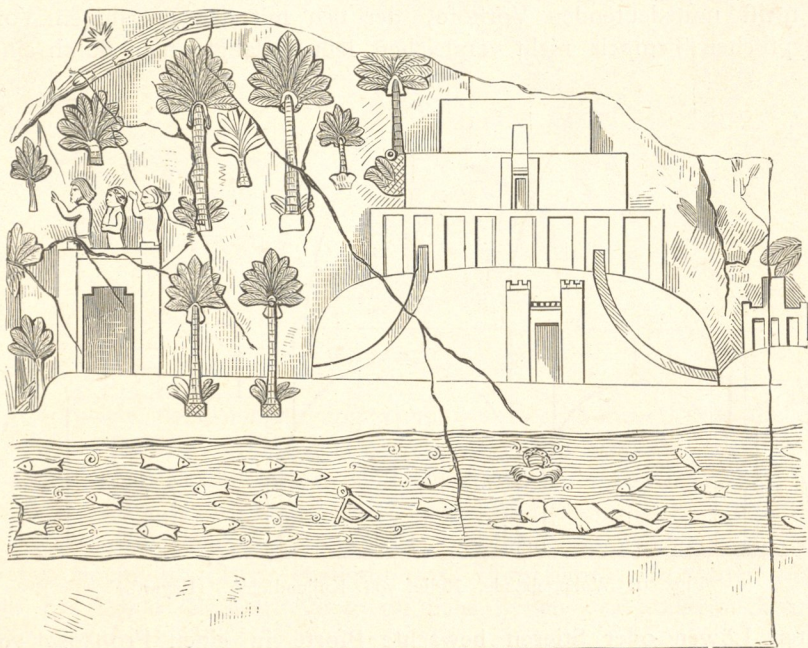


Fig. 48. Stufenpyramide. Relief von Kujundschik. (Rawlinson.)

Tempelcella, sehr unähnlich den breit hingelagerten ägyptischen Tempeln, die sich mit ausgedehnten Vorhöfen als Wallfahrtsstätten zu erkennen geben,

wohl aber in gewisser Verwandtschaft mit den griechischen Culttempeln, nur daß an diesen die übermächtige Stufenpyramide zu einem maaßvoll vorbereitenden, aber ebenfalls abgestuften Unterbau eingeschränkt ist. In Assyrien dagegen fehlte es nicht an selbständigen und zum Theil prächtigen Tempel-

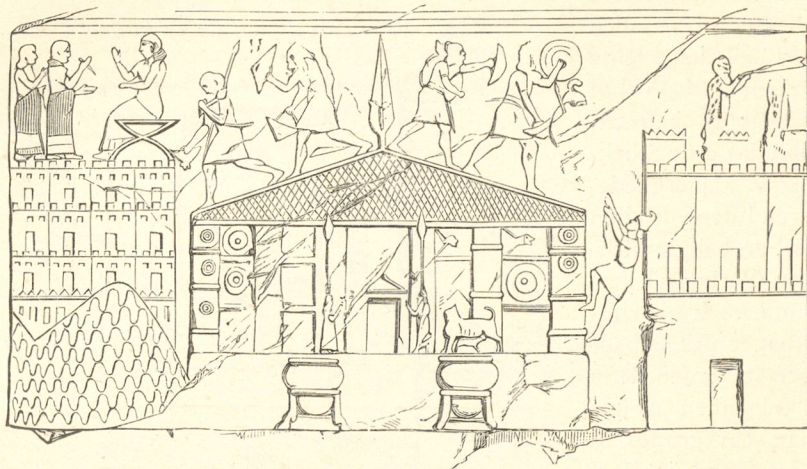


Fig. 49. Tempel auf einem Relief von Khorfabad. (Botta.)

bauten, wenn auch wiederum ägyptischen Monumenten wenig ähnlich. Aus einem meist unbedeutenden Vorhofe, der sich mit den gewaltigen Vorhöfen des ägyptischen Tempels nicht vergleichen läßt, gelangte man durch eine von

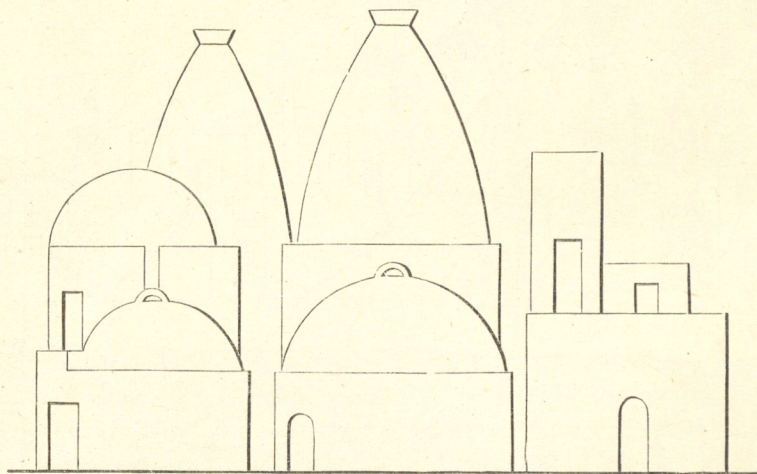


Fig. 50. Wohngebäude. Relief von Kujundschik. (Layard.)

geflügelten Löwen oder Stieren bewachte Pforte in einen Pronaos; von da führte ein Durchgang in die Tempelcella, an die sich das Allerheiligste, ein quadratischer mit einer einzigen Bodenplatte bedeckter Raum für Altar und Götterbilder anschloß. Zur Seite lagen Gemächer für die Priesterschaft, mit eigenem Eingang von der Vorhalle. Bei einem Tempel in Nimrud war die Cella

50 M. lang, 30 M. breit, die Decke einst von Säulen getragen; den Altar umstanden Marmorstühle, wohl für die Priester bestimmt. Kleinere Heiligthümer, als vereinzelte Kapellen in baumreichen mit Bächen durchschnittenen Hainen gelegen, nach Art des griechischen Antentempels sich mit Säulen zwischen Eckpfeilern öffnend, aber mit gradem, zinnengekröntem Dach geschlossen, kommen ebenfalls auf den Reliefs zu Khorabad und Kujjundschik vor. Auch ist selbst die Darstellung eines Tempelgebäudes mit Giebeldach zu Khorabad gefunden worden (Fig 49). An den Pfeilern sind Schilde aufgehängt, wie es später an den Archi-

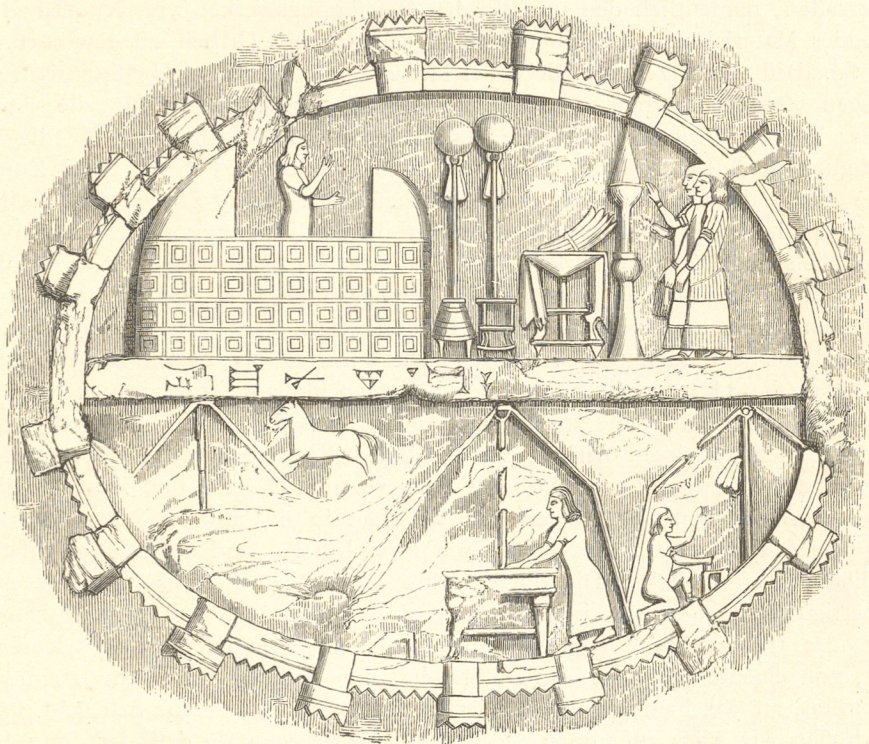


Fig. 51. Befestigtes Lager. (Place.)

traven griechischer Tempel nicht ungewohnt war; das Netzwerk des Giebelfeldes erinnert an die Decoration phrygischer Felsgräber; die vor dem Tempel aufgestellten kesselartigen Gefäße mahnen an die Tempelgeräte von Jerusalem; nur für die wie eine Lanzenpitze gestaltete Bekrönung des Giebels haben wir keine Analogien. Wenn nun auch nicht mit Sicherheit behauptet werden kann, daß wir es hier mit einem assyrischen Heiligthum zu thun haben, so dürfen wir doch jedenfalls das Lokal der Darstellung auf dem Boden des westasiatischen Alterthums suchen.

Von den Wohngebäuden des Volkes haben wir ebenfalls nur durch die Reliefs eine Anschauung. In Kujjundschik (Fig 50) sieht man auf einer Darstellung eine Gruppe kleiner Wohnhäuser, theils mit geraden Decken, theils mit Kuppeldächern, letztere entweder halbkreisförmig oder mit hohem konischen Aufbau.

Wohn-
gebäude
des Volks.

Die Eingänge bald im Bogen, bald gradlinig geschlossen, liegen, einem auch in den Königspalästen beobachteten Gebrauch entsprechend, meist nicht in der Axe, sondern an der Seite der Façade. Sie scheinen zugleich als Lichtöffnungen gedient zu haben, denn die am Scheitel der Kuppeln angedeuteten Oeffnungen waren hauptsächlich für den Abzug des Rauches bestimmt, da wenigstens bei den hohen konischen Kuppeln ihre Entfernung zu bedeutend ist, um für die Lichtwirkung noch in Betracht zu kommen.

Festungs-
bau.

Was endlich den Festungsbau betrifft, so liegt uns über denselben nicht bloß in den Reliefdarstellungen, sondern auch in zahlreichen noch vorhandenen Ueberresten, namentlich den umfassenden Befestigungswerken von Khorfabad genügendes Material vor, um über seine Bedeutung ein Urtheil zu gewinnen. In Khorfabad ist die ungeheure Dicke der Mauern, aus welchen in bestimmten regelmäßigen Zwischenräumen Thürme vorspringen, bezeichnend für die Anlage solcher Werke. Auf der Plattform der Mauern und Thürme war für die Vertheidigung genügender Raum, und die Vertheidiger wurden durch einen Zinnenkranz gegen die Geschosse der Angreifer geschützt. Diese Zinnen sind meistens abgetrepppt in sieben Stufen, nach dem Vorbild der Stufenpyramide, was dann in den Reliefs abgekürzt so dargestellt wird, wie wir es auf Figg. 40, 49 und 51 sehen. Aber es kommen auch rechtwinklige Zinnen vor, wie Fig. 49 an den Gebäuden rechts und links von dem Tempel zeigt. Das Gebäude zur Rechten hat zwei solche Zinnenkränze, während die Thürme mit Zackenzinnen gekrönt sind. Daß die Thore nicht immer geradlinig geschlossen, sondern auch oft überwölbt sind, hat ebenfalls die Stadtanlage von Khorfabad gelehrt. Die Zackenzinnen kommen auch auf einem merkwürdigen Relief zu Khorfabad vor (Fig. 51), welches offenbar ein befestigtes Lager darstellt. Mauern und Thürme sind hier mit dieser Zinnenform versehen. Der ovale Raum enthält in der unteren Abtheilung verschiedene Zelte, deren Inneres man sammt ihren Innassen und deren mannichfachen Beschäftigungen erblickt. Die obere Hälfte ist dagegen hauptsächlich mit einem korbartigen Bau ausgefüllt, in welchem wir, etwa nach Art der jüdischen Bundeslade, das tragbare Kultuszelt des Lagers zu erkennen haben. Vor demselben steht, von eigenthümlich geformten Standarten umgeben, auf einem Dreifuß der Opferaltar, an welchem eben eine feierliche Kultushandlung vor sich geht.

Refultat.

Fassen wir Alles zusammen, so scheint so viel gewiß, daß der Sinn jener Völker, zumal der Assyrier, überwiegend auf das Praktische mehr weltlicher Zwecke gerichtet war: daher ihre Wasserbauten, Dämme, Kanäle, Schutzmauern, Königspaläste. Und obwohl ihre Könige sich die demüthigen Knechte des Bel und Assur nennen, so hielten sie neben der unumschränkten Gewalt asiatischer Despoten auch die Priesterwürde in Händen. Im Königthume ging Alles ohne Unterschied auf. Daher scheint bei ihnen kein Tempelbau von höherer Bedeutung gewesen zu sein; der Palastbau trat an dessen Stelle. Aber bei diesem Palastbau, so glänzend immer er war, zeigt sich doch unverkennbar der Mangel eines höheren architektonischen Sinnes. Nirgends ein eigentlich baukünstlerisches Princip, nirgends das Festhalten einer Axe mit symmetrischer Gliederung der Massen, wie es so vollkommen in Aegypten sich findet. Ziemlich regellos, vom jedesmaligen Bedürfnisse bedingt, reihen sich die Gemächer um einzelne Höfe, deren Eingänge ebenfalls die Axen mehr vermeiden als betonen. Ebenfowenig erkennt man eine Steigerung in der Gruppierung und Ausbildung der Räume; die prachtvollsten Säle kommen über

die eng bedingte Form schmaler langer Galerien nicht hinaus. Reicher plastischer Schmuck muß für Alles entschädigen. In den decorativen Einzelheiten liegt allerdings ein Verdienst der assyrischen Baukunst, wie denn Mesopotamien eine Anzahl von charakteristischen Formen meistens der uralten Teppichweberei des Landes entlehnt und in die Architektur eingeführt zu haben scheint. Immerhin aber muß der Gesamteindruck dieser frei auf großen Terrassen angeordneten, von Farben und Metallschmuck strahlenden Gebäude ein mehr malerischer als architektonisch-plastischer gewesen sein.

DRITTES KAPITEL.

Persische Baukunst.

Schreiten wir mit unserer Betrachtung weiter nach Osten vor, so treffen wir Das Volk. ein Land, das, vom Indus bis an den Tigris reichend, die Völkerstämme der Baktrer, Meder und Perfer umfaßt, die den Gesamtnamen der Arier führen, heute unter der Bezeichnung des Zendvolkes bekannt. Es war dies ein für sich geschlossener, durch besondere Sprache und Cultur von den Nachbarvölkern unterschiedener Stamm, bei dem wir auch eine in vieler Hinsicht eigenthümliche Baukunst antreffen. Jene drei Völker trugen gleichmäßig zu der Culturentwicklung bei, welche ihren Höhepunkt zuletzt im persischen Reiche fand. Denn von den Baktrern stammte die alte Religion der Parfen, jene dualistische Lehre von einem guten und bösen Princip, einem Reiche des Ormuzd, des Lichts, dem das Reich Ahrimans, der Finsterniß, entgegengesetzt war; von den Medern ging die erste Ausprägung staatlichen Lebens aus, als das medische Reich sich aus den Trümmern des assyrischen erhob; das kräftige, unverbrauchte Bergvolk der Perfer endlich war es, welches die verweichlichten Meder in der Herrschaft ablöste und seine Obermacht über die Reiche Babyloniens, Kleinasiens, Syriens und Aegyptens ausbreitete.

Uralt erscheint auch bei den Perfern die erste Cultur. Sie hat sich in dem Religion. Religionsysteme Zoroasters ausgeprägt, dessen Ausdruck die alten heiligen Bücher der Zend-Avesta sind. Nach ihnen wurde ein unerforschtes All, Zeruane-Akerene, gedacht, aus welchem Ormuzd, der Beherrscher des Lichtreiches, und Ahriman, der Gott der Finsterniß, hervorgingen. Diese Vorstellungen haben etwas Geistiges, Geläutertes, das unserer Auffassung menschlich näher tritt. Der Cultus war höchst einfach, der Vielgötterei der alten Völker abge sagt. Auf hohen Bergen wurden Feueraltäre errichtet und unter dem Symbol der Flamme der Lichtgeist verehrt. Sein Reich auszubreiten, das Böse zu bekämpfen und zu vernichten war jedes frommen Parfen Lebensgebot. Daher wurde zur Pflicht gemacht, geistige und körperliche Reinheit zu pflegen, das Lebendige zu erhalten, Bäume zu pflanzen, Quellen zu graben, Wüsten zu befruchten. Frei einerseits von dem Banne einer die Sinne überwältigenden Natur, die, wie wir sehen werden, den Geist des Inders gefesselt hielt, andererseits von dem Zwange, feindlichen Naturbedingungen eine